

*Lyudmila Ivanova*  
Veliko Tarnovo

## ZUR PROBLEMATIK DER ZEITDISTANZ ZWISCHEN ORIGINAL UND ÜBERSETZUNG

(Überlegungen am Beispiel von Goethes Briefroman  
„Die Leiden des jungen Werther“)

Translation of old texts may be approached from different aspects, some of which are the subject of this article. There are three main focuses. The first one concerns the analysis of the situation of the source text (in the context of the time and of the author's life and creative path), which is important both for the intralingual and the interlingual translation, as the results guarantee not only a better understanding of the text but also the relevance of the target text in present-day conditions. The second focus concerns the translation process, the prerequisites for choosing a translation strategy and the application of specific translation techniques. The third important aspect is the confirmation of new translations in present-day conditions. The question of the purpose of such translations is also considered in relation to the cultural and educational policy of a community at a certain stage of its development. The empirical basis is Goethe's novel "The Sorrows of Young Werther" and its interpretations and translations for the Bulgarian community.

Към превода на стари текстове може да се подхожда от различни позиции, част от които са обект на тази статия. Основните акценти са три. Първият от тях засяга необходимия както за вътрешноезиковия, така и за междуезиковия превод анализ на ситуацията на из-

ходния текст (в контекста на епохата и на житейския и творческия път на автора), като резултатите гарантират не само по-доброто разбиране на текста, но и целесъобразността на преводния текст в съвременни условия. Вторият акцент се отнася към процеса на превод, към предпоставките за избор на преводна стратегия и за прилагането на конкретни техники при трансфера. Третият важен аспект е легитимирането на нови преводи в съвременни условия. Въпросът за целта на подобни преводи се разглежда и във връзка с културната и образователната политика на дадена общност на определен етап от нейното развитие. Емпиричната основа е романът на Гьоте „Страданията на младия Вертер“ и неговите прочити и преводи за българската общност.

**Keywords:** *time distance, translation, source and target culture, translation's purpose*

In der Übersetzungspraxis haben sich Übersetzungen älterer Werke seit langem einen gebührenden Platz erworben. Ungeachtet der pessimistischen Einstellung, die im bekannten Spruch aus dem 18. Jahrhundert zum Ausdruck kommt: *Du übersetzt die alten Poeten? Das heißt wohl recht, Gestorbene töten*<sup>1</sup>, kann man berechtigterweise behaupten: ohne sie hätte man nicht von einer Geschichte der Weltliteratur sprechen können (diese Übersetzungsgeschichte freut sich der poetischen Bezeichnung *Kometenschweif*, vgl. entsprechende Hinweise bei Albrecht 1998: 104). Auf nicht so viel Tradition kann die theoretische Auseinandersetzung mit der Problematik der Zeitparameter der Ausgangs- und der Zieltexte zurückblicken<sup>2</sup>, die in der von Holmes vorgeschlagenen Typologie als *cross-temporal translation* (zeitbezogene

---

<sup>1</sup> Der Spruch stammt von Ephraim Moses Kuh (1734-1790).

<sup>2</sup> Gemeint ist mit dieser Bemerkung die ausbleibende Einbeziehung gegenwärtiger theoretischer Konzepte in die Analyse der Übersetzung älterer Texte, was besonders deutlich in der Praxis der intralingualen Übersetzung zum Vorschein kommt.

Theorien, vgl. Dimova 2001: 29) bezeichnet wurde. In diesem Beitrag möchten wir einige Überlegungen anstellen, die den Zeitaspekt der Übersetzung als Prozess und als Produkt thematisieren. Illustrativ dabei wird auf den Roman „Die Leiden des jungen Werther“ und auf seine Übersetzungen zurückgegriffen.

Das Verhältnis Übersetzung – Zeit, Gegenstand der anstehenden Überlegungen, ist mehrdimensional und kann aus unterschiedlichen Blickwinkeln der Gegenwart betrachtet werden. Gibt man in eine Suchmaschine diese zwei Schlüsselwörter hinein, dann werden Unmengen an Informationen über die Schnelligkeit eines Übersetzungsprozesses geliefert (was angesichts unserer beschleunigten Gesellschaft niemanden überraschen dürfte). Auf diese Interpretation der Zeit wird hier aber verzichtet, das Interesse gilt der Zeitdistanz zwischen Entstehung des Originals und Entstehung der Übersetzung bzgl. ihrer Auswirkung auf Transferprozesse und Transferprodukte.

Die Schwierigkeit der Problematik lässt sich u.a. dadurch erklären, dass es sich im Fall der Übersetzung um Texte mit verschiedenen Zeit-Text-Überschneidungen handelt. Auf der einen Seite gibt es den Originaltext, der in die Zeit seiner Entstehung eingebettet ist, und parallel damit auch von einem bestimmten Lebensabschnitt seines Autors geprägt ist. Auf der anderen Seite gibt es den übersetzten Text, der ebenfalls zeitlich situiert ist, sich im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition in einer neuen sprachlichen und kulturellen Umgebung befindet und so sprachlich, inhaltlich und kulturell auf eine zweifache Weise geprägt ist. Für die übersetzerische Handlung setzt dieser Umstand drei Phasen voraus: eine **analytische Phase**, in der der Übersetzer sich Klarheit über die Situierung des Originals in seine Epoche und in die Biographie seines Autors verschafft, eine **prozedurale Phase**, in der Überlegungen über Strategie der Übersetzung (auch unter Berücksichtigung vorangegangener Übersetzungen) angestellt und Transferprozesse ausgeführt werden, in der auch Fragen nach einem theoretischen Rahmen und nach dem Zweck der Übersetzung gestellt werden, und eine **Synthese-Phase**, in der der Zieltext in seine neue sprachliche und kulturelle Umge-

bung integriert und an den Wissens- und Erwartungshorizont der neuen Rezipienten angepasst wird.

Für den Text, der hier als Illustrationsbeispiel gewählt wurde, bedeutet das in der analytischen Phase folgendes:

**Subjektive Zeitperspektive:** Man schrieb das Jahr 1774, als der Roman „Die Leiden des jungen Werther“ seinen Siegeszug aufnahm und den jungen Autor über Nacht berühmt machte. Das Erscheinungsjahr wird traditionell mit einer Lebensstation Goethes in Zusammenhang gebracht, weshalb der Roman einstimmig als die literarische Verarbeitung biographischer Momente interpretiert wird: Eine unglückliche Liebe<sup>3</sup> dient als Anlass für ein literarisches Werk und als Möglichkeit, über sie hinwegzukommen. Dabei wird auch die unangenehme Entdeckung gemacht, dass die Liebe sich wiederholen kann und so durch ihre Wiederkehr nach und nach an ihrer Einmaligkeit einbüßt, vgl. Safranski (2013: 156). Derartige Erfahrungen macht jeder in seinem Leben, so dass individuelle Identifikationen mit Werther damals und heute nicht verwundern sollten<sup>4</sup>. Dass diese Liebe im Roman mit einem Selbstmord endet, soll nach manchen Forschern ebenfalls mit einer weiteren konkreten Situation im Leben Goethes verbunden sein (eine Krankheit, die in ihm Selbstmordgedanken ausgelöst hat, wurde als Möglichkeit gesehen, mit dem „Ekel vor dem Leben“ fertigzuwerden<sup>5</sup>). Die zeitliche Überlappung der beiden

<sup>3</sup> Biographen sind sich nicht einig, was der konkrete Auslöser war: die Gefühle zu Charlotte von Kestner oder die Gefühle zur 18-jährigen Maximiliane (in beiden Fällen konnte die Liebe kein glückliches Ende haben, zumal es um verheiratete Frauen ging), vgl. Safranski (2013: 153). Dieser Zusammenhang wird jedoch überbetont, sehr zu Goethes Verdruss, der den literarischen Wert für wichtiger als diesen Bezug gesehen hat.

<sup>4</sup> Erinnert sei an dieser Stelle an die Information bei Gyu Chang Kim (2001) über Goethes Rezeption in Korea: die Aufnahme des Romans in den literarischen Schulkanon wurde als Anlass gesehen, mit den Jugendlichen über die Intensität der Gefühle zu diskutieren und darüber hinaus über Möglichkeiten zu sprechen, diese Gefühle unter Kontrolle zu halten.

<sup>5</sup> Die Interpretation des Selbstmords aus Ekel vor dem Leben ist eigentlich Goethe selbst zu verdanken, das ist aber der alte Goethe, der rückblickend sich über den Anlass für den Roman geäußert hat, vgl. Wang (1991: 32).

Erlebnisse musste sich im Roman widerspiegeln. Die Erkenntnisse der Literaturforschung schaffen für den Übersetzer den notwendigen Hintegrund, um sich in den Text hineinversetzen zu können und ihn in der einen oder anderen Lesart zu interpretieren, zu übersetzen und dem Zielpublikum zu präsentieren.

**Objektive Zeitperspektive:** Die Entstehung des Romans fiel in eine Zeit, in der man sich gerade für die Gefühlsoffenbarung öffnete, die bis dahin der Kirche vorbehalten war. Die Aufklärung hatte die Vernunft als Ideal des Menschlichen erhoben, nun zeigten sich aber allmählich unangenehme Tendenzen der Dogmatisierung des aufklärerischen Vernunftsdiskurses, der Vernunftsmensch erwies sich als zu einseitig und realitätsfremd, deshalb suchte man diese Einseitigkeit auszubalancieren mit der Idee des *fühlenden* Menschen. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts machen sich Bestrebungen zur Aufwertung der menschlichen Emotionalität bemerkbar, vgl. Valk (2012: 21). Dadurch konnte sich das Individuum befreien und zu seiner Individualität finden<sup>6</sup>. Dabei waren ausschließlich solche Gefühle von hohem Wert, die mit moralischen Tugenden verbunden waren. Um den Konflikt *Vernunft-Gefühl* zu lösen, versuchte man sie miteinander zu vereinen. Mit Goethes Werther wurde jedoch dieser Gedanke aufgegeben: Werthers Gefühle konnten sich nicht mit der Vernunft vereinigen, da die bei ihm erfolgte Verabsolutierung des Gefühls in chaotische Affekte umgeschlagen war, die schließlich zum Selbstmord führten. Mit dem Roman entstand die neue Richtung des *Sturm und Drang* mit dem vorherrschenden Wunsch, Gefühle mitzuteilen<sup>7</sup>. So findet sich bei Lange (1991: 36) folgendes als Unterstützung dieser Behauptung:

---

<sup>6</sup> Die Antithesen dieser Epoche *Natur gegen Kultur; Herz gegen Verstand, Gefühl gegen Gelehrsamkeit*, vgl. Valk (2012: 199) prägen auch die negative Einstellung zur Literatur und zur Wissenschaft.

<sup>7</sup> Engel (1986: 118-119) verweist darauf, dass der Begriff „empfindsam“ um 1750 in Deutschland populär wurde, als „Inbegriff einer moralischen Orientierung und einer neuen literarischen Richtung“.

*Denn wie wir auch immer die Stimmung jener Jahre definieren, sie ist nicht ohne weiteres dadurch zu verstehen, daß wir ihre substanzielle Tendenz gegen den Verstand und ihre neue Offenheit gegenüber dem Gefühl begreifen.*

Eine weitere wichtige Besonderheit dieser Zeit waren die Bemühungen, auch die Leser zu affizieren, was die neue Wirkungsästhetik begründete. Valk (2012: 22) untermauert diese Tatsache durch den Verweis auf die Worte des fiktiven Herausgebers (*Werther*, S. 10): *Ihr könnt seinem Geist und seinem Charakter eure Bewunderung und Liebe, und seinem Schicksale eure Thränen nicht versagen.*

Die Möglichkeit, in intimste Bereiche der menschlichen Seele zugelassen zu werden und daran nicht einfach als Beobachter teilzuhaben, sondern sich darin wiederzuentdecken, sich zu identifizieren, begründete die enorme Wirkung auf die Leser. Manche Goethe-Forscher heben die besondere Auswirkung des Romans gerade wegen dieser dominierenden Sentimentalität der Zeit hervor und verweisen darauf, dass dadurch „eine Welle von Selbstmorden“ nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa ausgelöst wurde, vgl. Robinson (1997: 221)<sup>8</sup>.

Mit der Epoche waren konkrete Vertextungskonventionen verbunden, die Gefühle mussten in ihre adäquate literarische Form gebracht werden. Das erklärt auch das Format des Romans, es ist nämlich ein Briefroman<sup>9</sup>. Im Unterschied zur konventionellen Form des Dialogs wird hier ausschließlich die Monologizität eingesetzt. Solche Formen nennt Lange (1991: 37) „Voraussetzungen des sentimental Erzählens“. Sie ermöglichen:

- die Imitation einer direkten (face-to-face) Kommunikation (in unserem Beispiel ist der Herausgeber eine Rand-

---

<sup>8</sup> Eine solche These wird auch umstritten, denn es ist psychologisch bewiesen, dass man niemanden zum Selbstmord bewegen kann, es müssen immer innere Beweggründe vorhanden sein.

<sup>9</sup> Valk (2012: 194) verweist auf die Tatsache der Monologizität, wegen der manche Kritiker den Roman auch als „Tagebuch-Roman“ verstehen, Ähnliches findet sich bei Wang (1991: 54).

- figur, durch die der Eindruck, man werde als Leser in dokumentierte Sphären reingelassen, verstärkt wird);
- Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens, des Eindringens in eine intime, private Sphäre (der Leser versetzt sich in die Rolle des fiktiven Adressaten, dem die innersten Regungen anvertraut werden), vgl. dazu auch Engel (1986: 135-139);
  - Herstellung eines emotionalen Kontakts zum Leser über eine gemeinsame emotional gefärbte Sprache (im Roman hat man es mit dem ganzen Potenzial der Sprache zum emotiven Ausdruck<sup>10</sup> zu tun, Wortwahl einschließlich Partikeln und Interjektionen, Satzstrukturen, stilistische Figuren tragen zur Emotionalisierung bei);
  - besseres Einfühlungsvermögen der Leser durch den Einsatz von Naturbeschreibungen (im Roman dienen sie als Kulisse für die Gefühle des Protagonisten).

Die Zeit der Entstehung des Originals hat ihre Spuren auch inhaltlich in der Darstellung der damaligen Wirklichkeit hinterlassen: Für Werther ist der *Schattenriss* Lottes etwas Wertvolles, für heutige Leser aber kaum etwas Bekanntes. Im Brief an Lotte vom 26. Juli im Ersten Buch (S. 83) findet der Leser folgende Textstelle: *Ja, liebe Lotte, ich will alles besorgen und bestellen [...] Um eins bitte ich Sie: Keinen Sand mehr auf die Zettelchen, die Sie mir schreiben. Heute führte ich es schnell nach der Lippe und die Zähne knisterten mir.* (Dass man Sand zum Trocknen von Geschriebenem streut, wäre aus heutiger Sicht genauso irritierend wie die dargestellten sozialen Schichten aus dieser Zeit). Auch die Bücher, die in die Entwicklung der Handlung als Indikatoren für die Gemütszustände von Werther einbezogen werden, dürften wenigen unserer Zeitgenossen bekannt sein.

Die Feststellung und die Analyse einer solchen Vielfalt der Zeit-Perspektiven im Original ist dem Übersetzer der Gegenwart ein notwendiges Instrument, das ihm ein tieferes Verstehen und

---

<sup>10</sup> Lange (1991: 37) weist daraufhin, dass zum Zweck des emotiven Erzählens sogar ein neues Vokabular der Gefühle entwickelt wurde.

Eindringen in das literarische Werk gewährt. Parallel damit kann er sich Gedanken darüber machen, ob die Übersetzung dieses Werks unter den aktuellen Bedingungen sinnvoll und nützlich sein könnte.

Ausgestattet mit den Erkenntnissen der vorangegangenen Analyse kann sich der Übersetzer dem eigentlichen Transfer zuwenden. Dabei handelt er im Spannungsfeld zwischen dem älteren<sup>11</sup> und dem gegenwärtigen Sprachgebrauch, zwischen aktuellen und nicht mehr aktuellen Textsorten und Textsortenkonventionen, zwischen Kulturspezifika und Inhalten<sup>12</sup>, die verschiedene Epochen geprägt haben und prägen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich zunächst die Frage nach der bevorzugten Übersetzungsmethode beim Umgang mit älteren Werken, deren Übersetzung Sprach- und Kulturgrenzen überwinden soll. Seit Schleiermacher haben sich zwei Übersetzungsmethoden als Begriffe bei der Darstellung der Übersetzungspraktiken etabliert: die einbürgernde und die verfremdende Übersetzung. Bei der ersten wird das Werk an die Konventionen und an den Wissenshorizont der Leser so angepasst, dass letzterer nicht merkt, dass er eine Übersetzung in der Hand hält<sup>13</sup>; bei der zweiten Methode bleibt die Fremdheit des literarischen Werks erhalten, so dass der Leser Einblicke in die Schreib- und Denkweise einer anderen Kulturgemeinschaft gewinnen kann.

---

<sup>11</sup> Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass das Synonymfeld „Gefühle“ zu Goethes Zeiten den Hauch von etwas Neuem, Frischem enthielt, also Konnotationen, die heute nicht mehr in dieser Intensität vorzufinden sind.

<sup>12</sup> Eine interessante Untersuchung zu den russischen Übersetzungen des in lyrischen Texten realisierten Konzepts der Liebe bietet Kafanova (2012), die feststellt, dass die russischen Übersetzer stets im Einklang mit Interpretationsnormen ihrer Zeit übersetzt haben; dabei waren diese Normen sehr gegensätzlich: mal erschien die Liebe als Keuschheit, mal als Erotik, mal als Traum von Freiheit in der Liebe und Angst davor.

<sup>13</sup> Gerade bei diesem Verfahren ist aber auch die Gefahr der Alterung am stärksten präsent, meint Albrecht (1998: 105), denn bei der Übersetzung ist eine zeitgemäße Auswahl der Auslegung getroffen worden, die ihrerseits ebenfalls im Laufe der Zeit altern wird.



Diese Methoden bekommen in der Übersetzungspraxis verschiedene Ausprägungen. Die Zeitdifferenz zwischen Entstehung des Originals und der Übersetzung impliziert an erster Stelle die Notwendigkeit des Umgangs mit Kulturspezifiken, was jedoch zu unterschiedlichen Ergebnissen führen kann. Wenn man sich die von Nord postulierte dokumentarische Übersetzung genauer ansieht, so kann man bei der Unterart der philologischen Übersetzung (der Übersetzer expliziert im Text, in Fußnoten oder in Anmerkungen das angenommene, dem Leser fehlende Wissen) einen vielleicht erleichterten Zugang zum Text und seiner Interpretation feststellen, aber auch ernsthafte Defizite registrieren (wobei der beeinträchtigte Genuss der Lektüre den geringsten Nachteil darstellt). Denn hier geht es um Interpretationen des Übersetzers, was subjektive Momente nicht ausschließt. Die Variante der exotisierenden Übersetzung birgt in sich die Gefahr, dass Kulturspezifik nicht bzw. missverstanden wird.

Neben der Kulturproblematik wirft die Zeitdistanz auch sprachliche Probleme auf, die hier mit einer Maxime von Goethe (1988) illustriert werden sollten:

*Maxime 983: Kein Wort steht still, sondern es rückt immer durch den Gebrauch von seinem anfänglichen Platz, eher hinab als hinauf, eher ins Schlechtere als ins Bessere, ins Engere und Weitere, und an der Wandelbarkeit des Worts läßt sich die Wandelbarkeit der Begriffe erkennen.*

Angesichts der Wandelbarkeit von Sprache, Kommunikationsformen und kulturspezifischen Elementen sieht sich der Übersetzer vor die Frage gestellt: Darf man eine gewisse sprachliche Patina den älteren Werken angedeihen lassen oder nicht? Im Prinzip steht ihm die Wahl zwischen Archaisieren, Historisieren, Modernisieren und Neutralisieren zur Verfügung, vgl. Krasteva (2017: 39). Das richtige Maß ist hier gefragt, um der Gefahr vorzubeugen, dass jüngere Versionen infolge Archaisierungen älter als die Originale ausfallen.

Wenn wir uns dem Werther-Roman unter dem Aspekt der Sprachmittel zuwenden, stoßen wir auf interessante, für den Übersetzer große Herausforderungen. Besondere Vorsicht ist

beim Wandel in der Verwendung angebracht, vgl. den Satz aus dem Brief vom 24. Juli, S. 83: „*Lottens Portrait habe ich dreymal angefangen, und habe mich dreymal prostituiret.* (offensichtlich soll hier der bildungssprachliche Usus berücksichtigt werden, wonach *sich prostituieren* die Bedeutung „sich herabwürdigen“, „sich blamieren“ annimmt). Die Zuwendung zu den Gefühlen hat das Aufkommen der Wörter *Empfindung*, *empfindsam*, *empfinden* hervorgerufen, die bei der Entstehung des Romans den Glanz des Neuen hatten und die im Laufe der Zeit diesen Glanz verloren haben. Die Universalie *Liebe*, die im Zentrum des Werks steht, erweist sich ebenfalls als ein sprachliches, weil auch kulturspezifisches Problem. Das könnte man an einigen Beispielen illustrieren: Surana (2009: 161) verweist auf die Differenziertheit der Benennungen für „Liebe“ im Hindi (der Übersetzer hat dann darauf zu achten, welche Art von Liebe im konkreten Textabschnitt thematisiert wird: ist es die Liebe zwischen Mann und Frau, ist es die Liebe zwischen Mutter und Kind u.a.); Chavdarova (2007) erinnert an einen Auszug aus dem Roman „Unter dem Joch“, wo die Hauptfiguren über den Zusammenhang zwischen Wortkreation für dieses Gefühl und der Mentalität einzelner Gemeinschaften reflektieren anhand des Werther-Romans.<sup>14</sup>

Der Liebesdiskurs im Roman hat jedoch nicht nur eine verbale, sondern auch eine nonverbale Dimension, vgl. Surana (2002: 107). Die nonverbale Dimension wird präsentiert durch Gefühle, die vom Äußeren ausgehen (Gestalt, Augen, Lächeln u.a.), durch Situationen der Begegnung (Tanz, Singen, Lachen, Musizieren), vgl. Surana (2002: 169-180). Auch diese Situationsbeschreibungen könnten heutige Leser irritieren, und bräuchten vielleicht einen passenden Erklärungsrahmen.

---

<sup>14</sup> Thematisiert wird im Roman die Gefühlsproblematik, genauer die Bezeichnungen für unglückliche, ungeteilte Liebe in drei verschiedenen Sprachen und Gemeinschaften (türkisch *karasevda*, französisch *Amour desespere* und bulgarisch *ljubov*). Der Universalbegriff *Liebe* erfährt durch die verschiedensprachlichen Bezeichnungen auch unterschiedliche Wertungen: betont gefühlsmäßig, zu sentimental im türkischen Wort; übertrieben gehoben im französischen Wort und prosaisch in der bulgarischen Bezeichnung.

Ein weiterer zu berücksichtigender Aspekt sind die veränderten sozialen Normen und Praktiken. Im Werther-Roman spielen sie eine wichtige Rolle, aus heutiger Perspektive könnten sie jedoch vielleicht etwas befremdend wirken. So z.B. wird der Kuss als Auslöser von Gefühlen in verschiedenen Situationen, durch seine Wirkung und Wahrnehmung thematisiert: der Handkuss als konventionelle Norm der Begrüßung; der Kuss als Liebesbeweis; der Kuss als verlagerter Ausdruck des Erotischen; der Kuss als Frevel an die Angebetete. Das im Text relevante Kuss-Motiv könnte Schwierigkeiten bereiten sowohl auf einer horizontalen Achse (Kulturpraktiken und Normen in verschiedenen Gemeinschaften) als auch auf der vertikalen Achse (veraltete Verhaltensnormen innerhalb ein und derselben Gemeinschaft).

Die Zuwendung zur Zeitpragmatik verweist auch auf das Problem der Textsortenspezifität, die in einem ständigen Wandel begriffen ist. Der Werther-Roman zählt als Briefroman gegenwärtig nicht zu den aktiven Textsorten. Die Blütezeit fällt in die Zeit der kultivierten Briefkultur des 18. Jahrhunderts und erlebt in Goethes Roman gleichzeitig seinen Höhepunkt und seinen Untergang. Der Briefroman war eine Möglichkeit für den Einzug der gefühlvollen Menschen, was das Zeitalter der Vernunftsmenschen ablöste. Heute ist diese Textsorte nicht mehr aktuell. Nicht zufällig haben die Ersteller eines Videos die Präsentation der Merkmale des Briefromans mit einem kurzen Chat-Dialog eingeleitet und erst im Anschluss haben sie auf literarische Vorbilder hingewiesen, vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=GwfhETbnAoE>.

Die nicht mehr aktuelle Textsorte und ihre Konventionen scheinen zunächst eine Barriere vor der Lesebereitschaft der jungen Generation zu sein und stellen somit Probleme auch für Verlage in Hinblick auf potentielle Leserschaft dar.

Relevant unter dem prozeduralen Aspekt ist auch die Frage nach dem Verhältnis zwischen älteren und neueren Übersetzungen eines älteren Textes. Krasteva (2016: 192) befürwortet die Praxis, dass Übersetzer sich mit früheren Übersetzungen vertraut machen, da jede neue Übersetzung den Originaltext reorganisiert, etwas Neues entdeckt.

Die Tatsache, dass einem Original mehrere Übersetzungen gegenüberstehen, sollte hier am Beispiel der Werther-Übersetzungen in Bulgarien demonstriert werden. Nach Angaben von Lilova (1981) wurde dieser Roman von fünf verschiedenen Übersetzern ins Bulgarische übertragen, jedoch ein Jahrhundert nach der Entstehung des Originals im Vergleich zu anderen Kulturgemeinschaften (erklärbar aus der spezifischen historischen Entwicklung und dem vordergründigen Kampf um die Unabhängigkeit Bulgariens). Diese verspätete Rezeption wurde jedoch durch mehrere Übersetzungen ausgeglichen (die erste wurde von B. Goranov im Jahre 1882 veröffentlicht, in der Zeitung „Български глас“, vgl. Lilova (1981: 175); auf die erste Übersetzung folgen dann weitere Übersetzungen; sieben Jahre nach der ersten erschien 1889 die Übersetzung von I. Dragnev, 1917 die Übersetzung von K. Angelov, 1937, 1940 die Übersetzung von D. Stoevski und 1956 die Übersetzung von A. Raztsvetnikov; die letzten zwei Übersetzungen sind besser bekannt, da das Werk zur Pflichtlektüre bulgarischer Schüler gehörte). Wenn man sich die Erscheinungsjahre der Übersetzungen ansieht, kann man feststellen, dass sie mit für das Land wichtigen historischen Ereignissen verbunden waren, es waren nämlich bewegte Kriegszeiten und offensichtlich konnte die Zuwendung zum Roman den Menschen helfen, sich auf das Menschliche zu besinnen. Dieser Eindruck wird auch durch eine Beobachtung aus der Gegenwart unterstützt: Vom immer noch bestehenden Interesse für das Werk zeugt auch die Tatsache, dass im Internet nicht selten Teile des übersetzten Romans veröffentlicht werden, wie z. B. unter <http://nauka.bg/forum/index.php?showtopic=16103> gelesen werden kann.

Beim eingangs angekündigten prozeduralen Aspekt kann auch die Einbeziehung der Theorie in die Praxis der Übersetzung älterer Werke angesprochen werden. Bisherige Beobachtungen zeigen: die Praxis scheint sich gerade bei der Übersetzung älterer Werke zu verselbständigen. Dieser Schluss beruht auf der Existenz von zwei Modalitäten der Übersetzung, der intra- und der interlingualen Übersetzung im Klassifikationsschema R. Jakobsens (1959: 233). Eine größere Zeitdistanz zwischen Entstehung

des Originals und der Übersetzung macht die praktizierte *intra-linguale* Übersetzung ein obligatorisches Muss, was für viele Bereiche der Forschung eine reiche empirische Basis sichert. Der Einblick in die Methodologie dieser Übersetzungsart zeugt von der doppelten Perspektivität der Übersetzer und der Forscher auf diesem Gebiet: die Aufmerksamkeit wird zum einen auf die Ausdrucksmittel gelenkt (der Akzent fällt auf den Umgang mit grammatischen Kategorien und syntaktischen Strukturen, auf den Bedeutungswandel lexikalischer Mittel, auf Neubildungen, auf den Einfluss anderer Sprachen und Übersetzungen<sup>15</sup>), zum anderen auf den Zusammenhang der Ausdrucksweise und der Geschichte und Kultur bei der Entstehung des Originals und der Übersetzung, vgl. entsprechende Hinweise bei Kittel et al. (2008: 430-435). Nicht nur die praktizierenden Übersetzer, sondern auch die Forscher in diesem Bereich verschließen sich oft gegenwärtigen Theoriebildungen, so dass diese Problematik nur wenigen vertraut ist. Die zweite von Jakobson definierte Übersetzungsart, die *interlinguale* Übersetzung, die hier Gegenstand der Überlegungen ist, lässt ebenfalls vermuten, dass Übersetzungstheorien bei Übersetzern kaum eine Rolle spielen. Denn auch die unter dem Aspekt der interlingualen Übersetzung durchgeführten Untersuchungen konzentrieren sich ausschließlich auf das Studium der Übersetzungsgeschichte international bekannt gewordener Werke nach ihrem Entstehen<sup>16</sup> und so entsteht der Eindruck von primär angestrebter Darstellung der literaturgeschichtlichen Entwicklung und von Vernachlässigung immanenter übersetzungstheoretischer Fragen. U. E. könnte die Berufung auf die Skopos-Theorie von Reiß, Vermeer (1984) eine Legitimierung neuer Übersetzungsvarianten begründen, die auf diverse Rezipienten zugeschnitten sind.

Es ist auch auf eine um sich greifende Tendenz hinzuweisen, zu der sich manche Schulverlage angezogen fühlen: die Tendenz der totalen Anpassung des Textes an die Lesegewohnheiten der

---

<sup>15</sup> so z.B. bei vielen Lehrwerken, vgl. Sowinski (1998).

<sup>16</sup> Dabei gilt das Interesse vor allem der antiken Literatur oder der Bibelübersetzung.

heutigen Jugendlichen. Es werden adaptierte Versionen angeboten, wo nicht nur die Sprache modernisiert ist, sondern auch der Text verändert wird (durch Abkürzungen/Auslassungen, Umformulierungen). Die Lektüre des anvisierten Romans ist unter inhaltlichem Aspekt immer noch aktuell und könnte die Möglichkeit verschaffen, über das Stürmische der Gefühle nachzudenken und über die Wege, mit ihnen umzugehen. Neben der zentralen Problematik finden sich im Text auch Stellen, die zum Nachdenken über andere Probleme anregen. Hat man dieses Ziel vor Augen, könnte man auch von Passagen Gebrauch machen, um Brücken zur Gegenwart zu schlagen. Als Illustrationsbeispiel sei der Auszug aus dem Brief vom 9. Mai (*Werther*, Teil II, S. 153) angeführt, als Werther seine Heimatstadt besucht und mit seiner Schulvergangenheit konfrontiert wird.

*Im Hingehen bemerkte ich, daß die Schulstube, wo ein ehrliches altes Weib unsere Kindheit zusammengepfercht hatte, in einem Kramladen verwandelt war. Ich erinnerte mich der Unruhe, der Thränen, der Dumpfheit des Sinnes, der Herzensangst, die ich in dem Loche ausgestanden hatte.*

Man könnte hier die Diskussion über die Rolle der Bildungsinstitutionen einschalten; man könnte auch eine andere Parallele zur Gegenwart finden, nämlich die Schließung vieler Schulen in Bulgarien und ihr Verkommen, die Feminisierung des Lehrerberufs, der fehlende Nachwuchs. Aber auch die im Original versprachlichten Gefühle der Angst und der Abgestumpftheit könnten unter gegenwärtigem Aspekt thematisiert werden.

Als Rahmen für die Übersetzung des Gesamttextes wären also Überlegungen von Belang, die einen Vergleich der Rezeptionsbedingungen für die beiden Adressatenkreise angehen. Diese Frage hängt eng mit der dritten angekündigten Synthese-Phase zusammen, bei der zuerst die relevante Frage nach dem Zweck der Übersetzung aufkommt: Wozu soll der jeweilige ältere Text zu genau diesem konkreten Zeitpunkt übersetzt werden? Welchen und wessen Bedürfnissen kommt der übersetzte Text entgegen? Die Praxis zeigt, dass dabei verschiedene Überlegungen

eine Rolle spielen können. Zum einen könnte der Grund für die Übersetzung eines älteren Textes ein bevorstehendes Jubiläum seines Autors sein (natürlich immer wieder mit der Frage nach dem Kosten-Nutzen-Verhältnis aus der Sicht der Verlage verbunden). Eine weitere Möglichkeit stellen spezifische aktuelle Bedürfnisse der Gemeinschaft dar (vgl. den Nachholebedarf bei bulgarischen Lesern in den frühen 90ern hinsichtlich westlicher und fernöstlicher Autoren und der Boom der Übersetzungsliteratur aus dieser Nische; vgl. weiterhin die Notwendigkeit einer bearbeitenden und adaptierenden Übersetzung für Unterrichtszwecke angesichts der abnehmenden Bereitschaft der Schüler, längere Texte zu lesen, und der zunehmenden Menge an zu rezipierender Literatur im Unterricht). Nicht zu vergessen ist auch die Kulturpolitik eines Landes, das mit den besten Beispielen seiner Literatur an die Weltöffentlichkeit herantreten möchte und solche Übersetzungen in Auftrag gibt. Krasteva (2016: 195-196) verweist auch auf ideologische Gründe, die bei manchen literarischen Werken von hohem künstlerischem Wert eine Asymmetrie im Vergleich zu anderen hervorgebracht hat. Manchmal, wenn auch selten, entwickeln sich Situationen, die die Leser der Zielgemeinschaft empfänglicher machen für das Ideengut der Werke aus der Vergangenheit. Es erscheinen auch Übersetzungen, weil der Übersetzer etwas Neues für sich und für seine Gemeinschaft in diesen Werken entdeckt hat oder daraus gewinnen möchte. Aus Übersetzerperspektive könnten auch weitere Gründe eine Rolle dabei spielen, nicht bei einer endgültigen, auch gut gelungenen Übersetzung zu bleiben, wie z. B. die Feststellung von Albrecht (1998: 103-104), dass das Problem jedoch nicht so sehr in der Sprache liege, sondern in dem nicht vollständig ausschöpfbaren Sinnpotential des Originalwerks. Und da die Übersetzung nolens volens eine Auslegung des Originals ist, so kann man sich nicht darauf verlassen, dass mit einer Übersetzung dieses Sinnpotential auch erschöpft wäre. Wenn man zusätzlich noch die Tatsache berücksichtigt, dass die Vorgehensweise des Übersetzers von seinem individuellen Können, aber auch von den Konventionen der Epoche abhängig ist, vgl. Lilova (1981: 147), wird noch einmal

deutlich, warum bei bedeutenden literarischen Werken die Reihe der Übersetzungen immer wieder fortgesetzt werden kann.

Was wäre jedoch der Zweck einer neuen Übersetzung des Briefromans? Lohnt sich eine erneute Zuwendung zu diesem Text in unserer dynamischen Zeit?

Man wäre versucht, diese Frage negativ zu beantworten: der Roman scheint als historisch überliefertes Artefakt wichtig zu sein, aber ohne besondere Konsequenzen für die Gegenwart. Und das nicht wegen der äußeren Intrige (Selbstmord aus ungeteilter Liebe passiert auch heute), sondern wegen der Form und der Sprache. Die Briefe verschwinden aus unserem Alltag, verdrängt durch die Möglichkeiten der Kurzmitteilung, die operativer ist<sup>17</sup> und das kommunikative Anliegen in Kürze erfüllt, ohne kostbare Zeit in Anspruch zu nehmen. „Ein Leser begreift nur, was er kennt“, meint Lange (1991: 45), und das gegenwärtige Publikum tendiert zu Kurzformen. Da kann man sich wirklich fragen: Wäre eine Rezeption heute möglich, wenn die geschilderte Praxis nicht mehr existiert? Die negative Antwort ist u. E. ausschließlich durch Oberflächenerscheinungen begründbar. Aber ein Gang in die Tiefe lohnt sich, weil das, was im Roman thematisiert ist, die Gefühle sind, und sie sind zeitunabhängig. Die neue Auseinandersetzung mit dem Roman über eine Übersetzung gäbe dem lesenden Publikum Stoff zum Nachdenken über das Stürmische der Gefühle und könnte bei jungen Lesern die Bereitschaft zur Diskussion über die Art und Weise der Gefühlsäußerung und Gefühlsbewältigung anregen.

So gesehen hat der Roman, im richtigen Licht dargestellt, wichtige Konsequenzen für das Verhalten der Menschen in der Gegenwart. Es ist an der Zeit, dass man sich wieder vergegenwärtigt, was die Gefühle oder Emotionen vermögen, nämlich menschliche Verhaltenweisen und Entscheidungen steuern. Es zeichnen sich bereits sehr deutlich die Tendenzen einer „emotio-

---

<sup>17</sup> Die drei Buchstaben GuK (Gruß und Kuss) scheinen alle Liebesbeteuerungen in schriftlicher Form überflüssig zu machen, die Emoticons ersetzen ganze Texte in einer konkreten kommunikativen Situation; die mündliche Kommunikation klappt unter Jugendlichen auch nur mit Hilfe von Interjektionen usw.



nalene Wende“ ab, bei der es um die Erforschung der spezifischen Verknüpfung der emotionalen und kognitiven Vorgänge geht. Es sei noch auf Anz (2009) hingewiesen, der ebenfalls von einem *Emotional turn* in den Wissenschaften spricht, das 2013 erschienene Buch „Emotionen und Politik“ zeigt deutlich, wie sehr unsere heutige Existenz von politischen Entscheidungen abhängig ist, die von Emotionen gesteuert werden. Somit ist die aus dem Roman hervorgehende Warnung, „Chaos von Gefühlen ohne Verbindung mit Vernunft“ sei unproduktiv, untergangsträchtig, sehr aktuell und ernst zu nehmen.

Eine weitere Ermutigung, nach einem Gegenwartsbezug zu suchen, gibt die Festrede des spanischen Philosophen Ortega y Gasset anlässlich des 200. Geburtstags Goethes in Hamburg. Diese Rede wurde gehalten, als Deutschland nach dem 2. Weltkrieg nach dem Weg zum eigenen Ich sucht. In der Rede heißt es:

*Dieser Goethe von heute, von 1954, ist nicht der gleiche, der er für die Zeitgenossen war, und auch nicht der nachfolgenden Generationen, sondern er ist unser Goethe von heute. Denn Goethe ist nicht vollkommen tot. (zit. nach Wang 1991: 37)*

Das bedeutet für uns in unserer Zeit unseren Goethe zu entdecken.

## Fazit

Die Arbeit an älteren Texten aus der Schatzkammer der Weltliteratur dürfte ihre Bedeutung in der Gegenwart nicht verlieren. Es ist aber die Aufgabe der Übersetzer das so zu machen, dass Brücken zur Gegenwart gebaut werden.

Bei der Übersetzung sollte man ein klares Ziel haben (in Bezug auf ein sozialpolitisches oder Bildungs-Programm, in Bezug auf Adressaten, in Bezug auf veränderte sprachliche Situationen und kulturelle Praktiken).

Dabei sollte man sich nicht ausschließlich auf den Sprachwandel konzentrieren und Bedeutungsänderungen nachgehen, viel wichtiger wäre der Akzent auf Kulturspezifika, auf Achtung vor der Ausgangskultur und auf die Brücken zwischen früheren Epochen und der Gegenwart (durch Parallelen mit der Gegenwart), die uns als Zivilisation zusammenhalten.

## Literatur

Goethe, Johann Wolfgang von (1994): Die Leiden des jungen Werthers. In: Apel, Fr. et al. (Hg.): *Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche in 40 Bänden*. Band 8. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassikerverlag. S. 10-267.

Goethe, Johann Wolfgang von (1988): *Maximen und Reflexionen*. Leipzig: Insel Verlag.

## Sekundärliteratur

Albrecht, Jörn (1998): *Literarische Übersetzung. Geschichte – Theorie – Kulturelle Wirkung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Anz, Thomas (2006): *Emotional Turn? Beobachtungen zur Gefühlsforschung*. In: Literaturkritik.de, Rezensionenforum. [http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=10267](http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=10267) (Stand: 28.11.2015).

Bachleitner, Norbert (2011): Einleitung: Zur soziologischen Erforschung der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum. In: Bachleitner, Norbert; Wolf, Michaela (Hg.): *Streifzüge im translatorischen Feld. Zur Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum*. LIT Bd. 5 Repräsentation-Transformation, Graz. S. 7-29.

*Briefroman Deutsch Textanalyse und –interpretation*  
<https://www.youtube.com/watch?v=GwfHETbnAoE>.

Engel, Ulrich (1986): *Werther und die Wertheriaden. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte*. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Dr. Phil. der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes. St. Ingbert: Werner J. Röhrig Verlag.

Gyu Chang Kim (2001): *Vermittlungs- und Übersetzungsgeschichte Goethes in Korea*. Frankfurt a. M.: P. Lang.

Jakobson, Roman (1959): *On Linguistic Aspects of Translation*. S. 232-239 <https://web.stanford.edu/~eckert/PDF/jakobson.pdf> (Stand: 18.01.2019).

Kafanova Olga B. (2012): Das Konzept Liebe in Goethes Lyrik und seine russische Interpretation. In: Hansen-Kokoruš, Renate et al. (Hg.): *Sprachbilder und kulturelle Kontexte. Eine deutsch-russische Fachtagung*. Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft. Bd. 50. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag. S. 81- 90.

Kittel, Harald/ Frank, Armin Paul/ Greiner, Norbert/ Hermans, Theo/ Koller, Werner/ Lambert, José/ Paul, Fritz (Hg.) (2008): *Übersetzung – Translation – Traduction*. 1. Teilband. Berlin: Walter de Gruyter.

Lange, Victor (1991): *Goethe-Studien. Bilder. Ideen. Begriffe*. Würzburg: Königshausen und Neumann.

Lautenbach, Ernst (1986): *Goethe. Zitate. Redensarten. Sprichwörter*. Hanau: Verlag Werner Dausien.

Robinson, Douglas (1997): *Western Translation Theory (from Herodotus to Nietzsche)*. Manchester: St. Jerome Publishing.

Safranski, Rüdiger (2013): *Goethe. Kunstwerk des Lebens. Biographie*. München: Carl Hanser Verlag.

Sowinski, Bernhard (1998): *Probleme des Übersetzens aus älteren deutschen Texten*. Berlin: Weidler Buchverlag.

Surana, Vibha (2002): *Text – Kultur. Goethes Die Leiden des jungen Werthers und Agyeyas Shekhar: ek Jivani*. Würzburg: Königshausen&Neumann.

Valk, Thorsten (2012): *Der junge Goethe. Epoche – Werk – Wirkung*. München: C.H.Beck Verlag.

Wang, Bingjun (1991): *Rezeptionsgeschichte des Romans „Die Leiden des jungen Werther“ von Johann Wolfgang Goethe in Deutschland seit 1945*. Frankfurt a. M.: P. Lang Verlag.

Димова, Ана (2001): *Увод в теорията на превода*. Шумен: УИ „Еп. К. Преславски.

Кръстева, Ирена (2016): *Вавилонски отклонения*. София: Изток-Запад.

Лилова, Анна (1981): *Увод в общата теория на превода*.  
София: Наука и култура.

Чавдарова, Дечка (2007): Четящият човек в творчеството на Иван Вазов в литературноисторическа перспектива. In: *Електронно списание LiterNet*. [https://litenet.bg/publish22/d\\_chavdarova/chetiashtiiat.htm](https://litenet.bg/publish22/d_chavdarova/chetiashtiiat.htm) (последна проверка: 21.01.2019).